

GÜNTHER BOCK

## **Ratzeburg und die Billunger – Polabien als slawisch-sächsische Kontaktregion des 11. und 12. Jahrhunderts**

Der für ein Thema geltende historische Forschungsstand wurde, so die verbreitete Meinung, über Generationen hinweg mittels kritischer Diskurse auf der Grundlage sämtlicher zur Verfügung stehender Quellen unter Einsatz bestmöglicher Methoden erarbeitet. Schaut man in die einschlägigen Werke zum 11. und 12. Jahrhundert, so stellt man jedoch erstaunt fest, dass sie sich meist auf die Wiederholung, oft in Form wörtlicher Zitate, der um 1170 entstandenen *Chronica Slavorum* des Helmold von Bosau beschränken.<sup>1</sup> Selbst die verdienstvollen Arbeiten von W. PRANGE und W. BUDESHEIM<sup>2</sup> stützen sich für den Lauenburger Raum vorwiegend auf Helmolds Darstellung bis hin zur Abfolge von Ereignissen, für die der Chronist jede Jahresangabe schuldig bleibt. Tatsächlich werden seit Generationen in regionalgeschichtlichen Werken die Darstellungen der Chronisten Adam von Bremen, Helmold von Bosau und anderer oft unreflektiert für bare Münze genommen. Doch liegen auch weitere Quellen vor – neben vereinzelt Urkunden und sonstigen Schriftquellen sind vor allem vielfältige Ergebnisse der Archäologie, der Ortsnamen- und der Siedlungsforschung anzusprechen. Zudem deckt die Forschung in den Schriften mittelalterlicher Historiographen zunehmend Sachverhalte auf, die nicht gerade für ihren Realitätssinn oder ihre Wahrheits-

liebe sprechen. Exemplarisch sei Adams Bericht über die Hamburger Neue Burg angesprochen, deren Bau er als Zeitgenosse dem von 1059 bis 1072 als Herzog von Sachsen wirkenden Otto (Ordulf) zuschrieb, während jüngste archäologische Untersuchungen den Bau aufgrund jahrgenauer Dendrodatierungen bereits Ende 1023 beginnen lassen.<sup>3</sup> Nichts spricht dagegen, dass sich Adam wiederholt in Begleitung der Erzbischöfe Adalbert (1043–1072) und Liemar (1072–1101) in Hamburg aufhielt und bestens mit den dortigen Gegebenheiten vertraut war. Dennoch widerspricht er in seinem Werk – nicht nur hier – den faktischen Gegebenheiten.

Diese Unrichtigkeit in der Darstellung eines bedeutenden Gewährsmannes weckt grundsätzliche Zweifel. Diese betreffen auch das Werk des Helmold von Bosau. Dessen angebliche Berufung Adolfs I. von Schaumburg 1110 nach Nordelbien durch den damaligen Herzog Liudger (den späteren deutschen König und römischen Kaiser Lothar III.) – die das von Helmold behauptete Aussterben des Hamburger Grafenhauses im Mannesstamm zur Voraussetzung hat – ist gleichfalls zu verwerfen. Die Hamburger Grafen lebten und blühten im männlichen Hauptstamm tatsächlich bis 1286/88 fort, was Helmolds Darstellung, auf der die gesamte frühe schleswig-holsteinische Lan-

desgeschichte gründet, zunehmend höchst fragwürdig erscheinen lässt.<sup>4</sup>

## Fragen zu Polabien

Eine wiederholt zitierte Passage im Werk Adams von Bremen bildet seine Vorstellung der drei nordelbischen Sachsengaue (*Transalbianorum Saxonum populi sunt tres*).<sup>5</sup> Adams Formulierung adaptiert Cäsars berühmten Einleitungssatz der *Commentarii de Bello Gallico*: *Gallia est omnis divisa in partes tres*.<sup>6</sup> Er zog Parallelen zwischen dem barbarischen Gallien, das Cäsar unterwerfen wollte, und den nordelbischen *Tedmarsgoi*, *Holcetae* und *Sturmarii* als Teil des Erzbistums Hamburg-Bremen. Stormarns *metropolis Hammaburg* beherbergte mit dem Dom St. Maria und Vitus die bedeutende Kirche des nördlichen Europa, dessen Wirkung einer Bestätigung Papst Leos IX. zufolge 1053 bis nach *Gronlant* und darüber hinaus reichte.<sup>7</sup> Stormarn östlich benachbart war das slawische Polabien, dessen Übergang zur Herrschaft deutscher Herren hier näher zu betrachten ist.

Nach gängiger Sicht schied bereits im frühen 9. Jahrhundert Kaiser Karl der Große nördlich der Elbe die sächsischen Lande durch eine minutiös beschriebene Grenze, den *Limes Saxoniae*, von den östlich benachbarten Slawen. Dessen Existenz und Verlauf dokumentierte mehr als zweieinhalb Jahrhunderte später Adam von Bremen; zudem wurden die *Saxoniae limites* 1062 in einer Urkunde König Heinrichs IV. erwähnt.<sup>8</sup> Zwar berichten die sogenannten fränkischen Reichsannalen zu 819 über den Einsatz von *prefecti* an den Grenzen Sachsens<sup>9</sup>, möglicherweise bewog dieser Hinweis zweieinhalb Jahrhunderte später Adam zur Erfindung einer Grenzlinie. Aber auch ohne die Grenze gehörte das sächsische Nordelbien zum Reichsverband und damit zum christlichen Abendland. Hingegen verweigerten sich allgemainer Auffassung zufolge die Slawen zumeist den Segnungen des Christentums, was sich in diversen Überfällen auf ihre christlichen Nachbarn entlud. Allein Hamburg soll 983 zerstört und 1066 und 1072 von Slawen überfallen worden sein.<sup>10</sup> „1066 verheerte der sogenannte ‚Slawensturm‘ ganz Nord-

elbingen.“<sup>11</sup> Weitere Zerstörungen werden denselben Verursachern 1018 und um 1028 angelastet.<sup>12</sup>

Der *Limes Saxoniae* sollte als „politische, militärische, kulturelle und religiöse Grenze“, als „Sachsenwall“, Schutz vor derartigen Übergriffen bieten. Mithin konstatiert diese Sichtweise „zwei Welten“, die sich unversöhnlich gegenüberstanden.<sup>13</sup> Auch wenn die zitierte Untersuchung kritisch mit den Sichtweisen vergangener Zeiten umgeht, werden diese nicht hinterfragt. Adams Limes-Text kann aus sprachgeschichtlicher Sicht nicht vor der Mitte des 11. Jahrhunderts abgefasst worden sein. Gleiches gilt für die ihm zugrunde liegende Auffassung einer Grenze, die sich nicht mit der Zeit Karls des Großen vereinbaren lässt. Adams Limes-Passus ist vielmehr aus dessen Engagement für Erzbischof Adalbert, dem sich am salischen Kaiserhaus orientierenden Erzbistum Hamburg-Bremen und der Feindschaft zu den Billungerherzögen erklärbar.<sup>14</sup>

Hinzu kommt die Verwerfung linearer Abgrenzungen seitens der modernen Archäologie. Wo ältere Interpreten Rasse- und Kulturkämpfe zu beobachten meinten, mit den Slawen als feindlicher Bedrohung, erkennt die moderne Forschung differenzierte Übergangszonen und Kontakträume, in denen vielschichtige interethnische und interkulturelle Kontakte im Zuge unterschiedlichster gesellschaftlicher Prozesse stattfanden,<sup>15</sup> die keines angeblichen *Limes Saxoniae* bedurften.

Um die erste Jahrtausendwende konstatiert die Forschung für Polabien aufgrund archäologischer Befunde die Aufgabe der Burg Hammer an der Stecknitz zugunsten der defensiv auf einer Insel im Ratzeburger See erbauten Ratzeburg. Etwa zeitgleich erfolgte der Übergang von der mittelslawischen zur spätslawischen Keramik. Mit der Ratzeburg, der „Burg – mnd. Borch – des \*Ratsa‘ oder \*Ratša‘ oder \*Rac“ wird gemeinhin der slawische Fürst Ratibor († spätestens 1043) in Beziehung gesetzt.<sup>16</sup> Die in ihrer Endfassung dem 14. Jahrhundert entstammende *Chronica Poloniae maioris* nennt als eines der Zentren des nordwestlichen Slawenlandes *Rathibor castrum*; gemeint ist Ratzeburg.<sup>17</sup> Ob *Rathibor* den vormals dort ansässigen Fürsten oder die Burg meint,

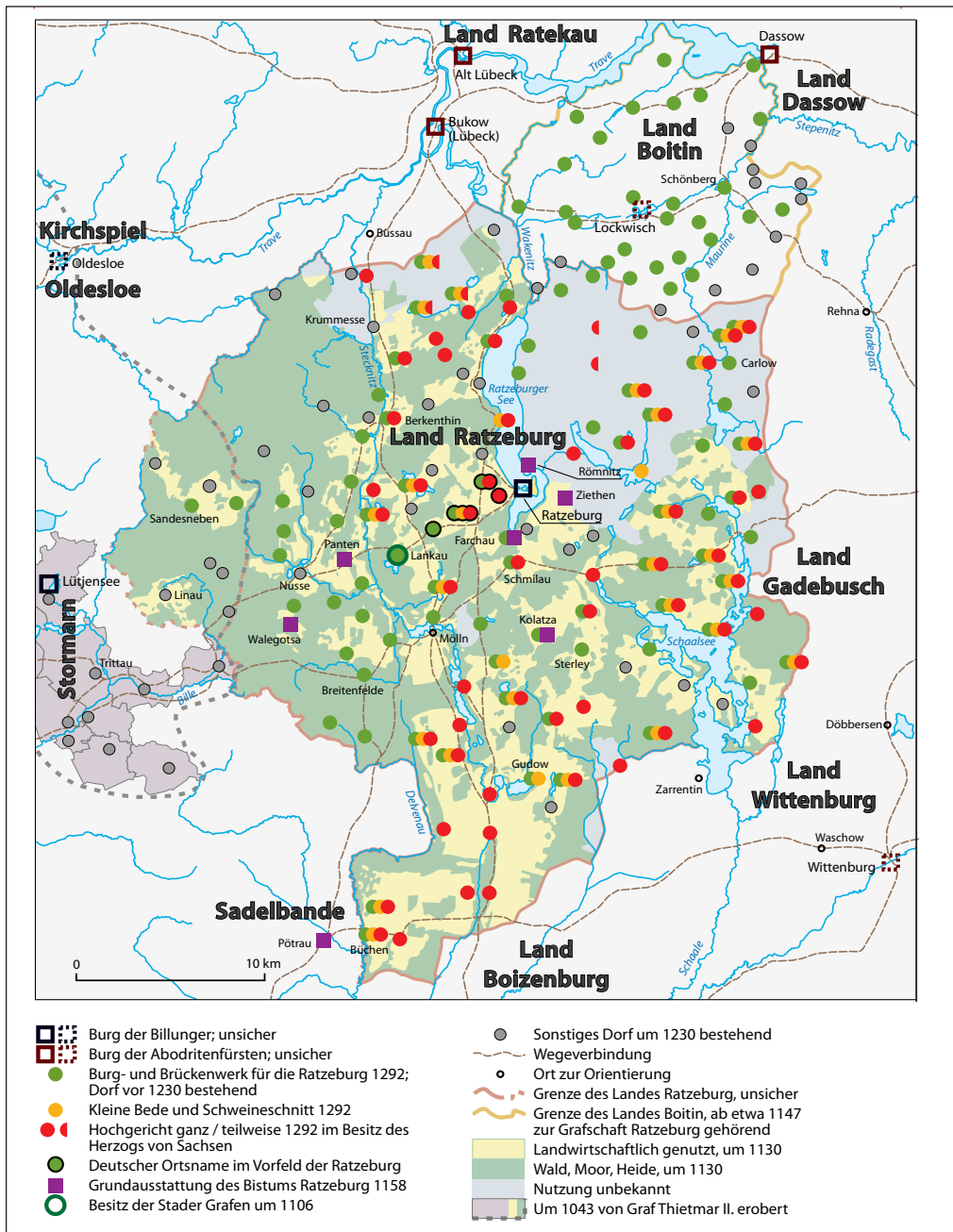
bleibt offen. Möglicherweise hieß die Burg zunächst Ratibor in der Bedeutung „Krieg“ und „Streit“ – dasselbe Bestimmungswort wird \*Brannibor‘ (Brandenburg) zugeschrieben.<sup>18</sup>

Laut Adam von Bremen soll Fürst Ratibor zur Unterstützung des Hamburg-Bremer Erzbischofs Bezelin Alebrand nach Hamburg gekommen sein. Ihm zufolge war Ratibor *Christ und ein sehr mächtiger Herr unter den Barbaren*.<sup>19</sup> Spätestens 1043 wurde er auf Betreiben des von 1035/1042 bis 1047 regierenden norwegisch-dänischen Königs Magnus erschlagen. Ein von Ratibors Söhnen angeführtes Invasionsheer unterlag darauf am 28. September 1043 auf der Lürschauer Heide bei Schleswig König Magnus und dessen Schwager Otto.<sup>20</sup> Otto, später vielfach Ordulf genannt, war der ältere Sohn Herzog Bernhards II. von Sachsen (reg. 1011–1059), der im Vorjahr König Magnus' Halbschwester Ulfhild geheiratet hatte. Magnus wie Ulfhild hatten den norwegischen König Olaf den Heiligen zum Vater († 1030). Magnus war kein nordischer Name, sondern die als Zweitname missverstandene lateinische Zubenennung Kaiser Karls des Großen (*Karolus magnus*, † 814).<sup>21</sup> Diesen Namen erhielt Ottos/Ordulfs 1043 geborener einziger Sohn aus seiner Ehe mit Ulfhild, der spätere Sachsenherzog Magnus († 1106), mit dem die Herzöge des Billungerhauses im Mannesstamm erloschen.

Der von 1059 bis zu seinem Tod 1072 regierende Herzog Otto/Ordulf zeigt sich in besonderer Weise mit Ratzeburg verbunden. Die angesprochene Ende April oder Anfang Mai 1062 auf Bitten der Erzbischöfe Anno von Köln und Adalbert von Hamburg ausgestellte Urkunde König Heinrichs IV. beinhaltet den frühesten schriftlichen Beleg des *castellum Razesburg*. Die Burg wird als *in der Markgrafschaft des Herzogs Otto und im Gau Polabien gelegen* bezeichnet (*in eiusdem ducis Ottonis marchia et in pago Palobi [!] situm*). Die Ratzeburg übertrug der damals zwölfjährige König dem Herzog *mit allem Zubehör, das heißt mit den Hörigen beiderlei Geschlechts, mit Grundstücken, Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien. Äckern, Wiesen, Weiden, Feldern, Wäldern, Jagden, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen, Schrotmühlen, Fischereien, Erträgen und Einkünften, Wegen und unwegsamen Gebieten, mit allem Erworbenen und*

*noch zu Erwerbenden und mit aller Nutzung, die davon irgendwie kommen kann*.<sup>22</sup> Diese Übertragung zeigt Ratzeburg samt Polabien als Eigengut des Herzogs.

Der formelhafte Text lässt keine Unterschiede zu einem irgendwo im Reich gelegenen Besitz erkennen. Da sie nicht dem Empfänger ausgehändigt wurde und ihr Inhalt im scharfen Widerspruch zu den Aussagen des mehr als ein Jahrhundert später schreibenden Chronisten Helmold steht, wurde behauptet, sie sei „offensichtlich nicht rechtskräftig“ geworden.<sup>23</sup> Es wurde sogar behauptet, nicht der Billungerherzog sei als Adressat gemeint, sondern der im südlichen Sachsen beheimatete Bayernherzog Otto von Northeim († 1083), mit der Begründung, der „damalige Herzog hieß Ordulf“.<sup>24</sup> Nun ist Ordulf aber nichts anderes als eine skandinavische Form von Otto,<sup>25</sup> die sich aus seiner Ehe mit König Magnus' Halbschwester erklärt; es kann also nicht der Taufname des Herzogs gewesen sein. Otto von Northeim war auch nördlich der Elbe begütert. So schildert Helmold für die Zeit nach 1072 die Abwanderung von Nordelbiern in den Harzraum, angeblich mehr als sechshundert Familien,<sup>26</sup> möglicherweise Hintersassen des Northeimers. Ein auf 1093 gefälschtes Privileg des Mainzer Erzbischofs Ruthard nennt Ottos Sohn Heinrich den Fetten († 1101) als Besitzer des Dithmarscher Dorfes Wesselburen und nicht näher genannter Besitzungen in Holstein (*villam Wislingeburin, possessiones in Holtzaten*).<sup>27</sup> Eine gleichfalls gefälschte Papsturkunde von 1152 nennt Wesselburen als vormaligen Besitz Kaiser Lothars III., dessen Frau Richenza eine Tochter Heinrichs des Fetten war.<sup>28</sup> Nachdem Otto von Northeim am 1. August 1070 das Herzogtum Bayern verloren hatte und der Ächtung verfiel, floh er 1071 zu den slawischen Liutizen.<sup>29</sup> Tatsächlich dürfte er in Alt Lübeck oder Oldenburg den 1072 erschlagenen Abodritenfürsten Budivoj aufgesucht haben.<sup>30</sup> Die verschiedentlich genannten Jahre 1074 oder 1075 wurden bereits von R. BORK verworfen.<sup>31</sup> Budivojs gewaltsamer angeblich bei Plön erfolgter Tod ist als Reaktion christenfeindlicher Slawen auf das Ableben Herzog Ordulfs am 28. März und Erzbischof Adalberts von Hamburg am 1. April 1072 zu verstehen.



Karte 1: Siedlung und Herrschaft im Land Ratzeburg, ab 1043 (Entwurf und Zeichnung G. Bock)

Polabien erscheint 1062 in der Urkunde König Heinrichs IV. als geschlossener der Ratzeburg unterstehender Herrschaftsbereich. Völlig anders sah es weiter nördlich in Wagrien wie auch in den östlich benachbarten Slawenlanden aus, die noch ein Jahr-

hundert später aus zahlreichen kleinräumigen auf Burgen bezogenen *terrae* bestanden. Doch bevor der Herrschaftsbereich der Ratzeburg näher untersucht wird, ist ein Blick auf die kirchlichen Verhältnisse angebracht.

## St. Georg zu Ratzeburg und Abt Ansverus

Als Mitte 1066 ein gentilreligiöser Aufstand Herrschaft und Leben des seit 1043 regierenden Abodritenfürsten Gottschalk beendete, endete auch das ab April/Mai 1062 errichtete Bistum Ratzeburg. Für den Ratzeburger Bischofsstuhl hatte der Hamburg-Bremer Erzbischof den aus Jerusalem stammenden Aristo bestimmt.<sup>32</sup> Ob der Bischof überhaupt sein Wirkungsfeld aufgesucht hat, ist unbekannt.

Mit Aristos Berufung übergang Erzbischof Adalbert mit Ansverus den langjährigen Abt des einzigen in Polabien bestehenden Klosters. Ansverus stammt aus Schleswig.<sup>33</sup> Der Überlieferung zufolge stand sein Geburtshaus am Schleswiger Markt, im Schatten der ältesten Domkirche,<sup>34</sup> die später erst an ihren heutigen Standort verlegt wurde. Fünfzehnjährig soll Ansverus eine Reise zum Bruder seiner Mutter Agnete (Agnes) vorgetäuscht haben, ging aber nach Ratzeburg und trat in das Kloster St. Georg ein.<sup>35</sup> Der Eintritt in ein sächsisches Kloster deutet auf Ansverus'

Verwurzelung im Reich. Die Stellung seines Vaters als *miles* wie auch seine Abtswürde weisen ihn als Edelfreien aus.

Ansverus Eltern könnten 1026 mit Bischof Rudolf nach Schleswig gekommen sein.<sup>36</sup> Seine Berufung nach Schleswig verdankte Rudolf dem Kölner Erzbischof Pilgrim (1021–1036), einem Freund König Knuds des Großen von Dänemark.<sup>37</sup> Als *Roth ep[iscopu]s* ist Rudolf unter dem 11. Oktober als einer von nur drei Schleswiger Bischöfen im Lüneburger Nekrolog vermerkt;<sup>38</sup> er stand also den Billungern nahe. Ansverus' Vater Oswald dürfte als Bischof Rudolfs Hochvogt fungiert haben, während Agnes als dessen Schwester zu verstehen ist. Ob Ansverus' Mutter die am 4. Januar verzeichnete Frau in Lüneburger Nekrolog ist, lässt sich nicht entscheiden, sein Vater Oswald scheint dort nicht verzeichnet zu sein.<sup>39</sup>

Im Herbst 1042 kam es in Schleswig zu Verhandlungen zwischen Erzbischof Bezelin, König Magnus und Herzog Bernhard II. von Sachsen. Die Bischöfe Thietmar von Hildesheim und Rudolf waren zugegen. Die Ehe des Herzogssohns Otto und des Königs



Abb. 1: Die heutige Pfarrkirche St. Georg zu Ratzeburg geht auf das 11. Jahrhundert zurück (Foto G. Bock April 2013)

Halbschwester Ulfhild besiegelte ihr Bündnis.<sup>40</sup> Der an den Konsultationen beteiligte Hildesheimer Bischof Thietmar war Däne und als Kapellan der Gunhild (Kunigunde; † 1038), der ersten Frau Kaiser Heinrichs III. und Schwester des dänischen Königs Hardeknud, ins Reich gekommen.<sup>41</sup>

Bischof Rudolf nahm im März 1043 in Speyer an der Beisetzung der Kaiserin Gisela teil, der Frau Kaiser Konrads II. und Mutter Kaiser Heinrichs III., wie die ihr ins Grab gegebene Bleitafel belegt.<sup>42</sup> Mütterlicherseits entstammte Gisela dem burgundischen Königshaus. Ihr Bruder König Rudolf III. von Burgund traf 1027 bei einem Rombesuch König Knud den Großen von Dänemark, dem er ein Privileg zum Schutz reisender Kaufleute erteilte.<sup>43</sup> Bischof Rudolf von Schleswig weist mit seinem und dem Namen seiner mutmaßlichen Schwester nach Burgund.

Seine letzten Jahre verbrachte Bischof Rudolf in Köln, wo er 1047 starb und im Stift St. Kunibert bestattet wurde.<sup>44</sup> Sein Aufenthalt in Köln mag als Vorwand für die Reise des jungen Ansverus gedient haben, die ihn nach Ratzeburg führte, was auf die Gründung des dortigen Klosters vor 1047 deutet. Als Erzbischof Adalbert 1062 nicht den St. Georgsberger Abt, sondern den Griechen



Abb. 2: Das im 15. Jahrhundert an anderer Stelle errichtete Ansveruskreuz erinnert an den Tod von Abt Ansverus 1066 (Foto G. Bock April 2009).

Aristo zum ersten Ratzeburger Bischof weihte, richtete sich dies nicht zuletzt gegen die Billunger.

Am 15. Juli 1066 fanden Abt Ansverus und seine Brüder im Zuge des Slawenaufstands angeblich den Tod durch Steinigung.<sup>45</sup> Dem Text der *Legenda Sancto Ansvero* zufolge wurden die Leichen von Ansverus und 28 Brüdern in der Gruft ihrer Klosterkirche bestattet (*Alze nu de lych[n]amme der hyllighen mertelere unbegrauen leghen, do quam dar en ynnich prester mit anderen cristenen [...] Do sammelden se alle de hyllighen lychnamme in ene stede, dar se ghestenet weren, unde begroven se dar mit groter erwerdicheyt, unde leden den hyllighen lychname Sunte Ansueri in eyn vthghehouwen graff in eyne Klufft in der Kerken dar ere Kloster was*).<sup>46</sup> Das bei einer längeren Zeitspanne zu erwartende Auffindungswunder ihrer Gebeine fehlt, was Martyrium, Bergung und Begräbnis in eine unmittelbare zeitliche Abfolge stellt. Die Ratzeburg wird den Angriffen der Aufständischen widerstanden haben, was die angebliche Zerstörung des erheblich stärker befestigten Hamburg im selben Jahr ausschließt.

## Ratzeburg unter den Billungern

Als 1062 Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen beim jugendlichen König Heinrich IV. intervenierte, um dem Billungerherzog Otto Ratzeburg samt Polabien zu übereignen, war dies ein ungewöhnlicher Schritt. Seit fast drei Jahrzehnten, den frühen Jahren Erzbischof Bezelin Alebrands, standen sich Erzbischöfe und Herzöge feindlich gegenüber. Damit endeten ihre traditionell guten Beziehungen, die sich in Memorialstiftungen für die verstorbenen Erzbischöfe im Lüneburger Michaeliskloster niederschlugen. Noch Erzbischof Unwan war ein enger Verwandter der Billunger, ihm zugunsten hatte Herzog Bernhard II. auf die Hamburg verzichtet, was ab 1024 die Errichtung der Neuen Burg ebenso wie den Dombau ermöglichte. Auch Unwans Nachfolger Hermann (amt. 1032–1035) stiftete Herzog Bernhard II. in Lüneburg ein ehrendes Gedenken.

Möglicherweise entschied sich der mutmaßliche Polabenerfürst Ratibor im aufkommenden Konflikt für die Seite des Erzbischofs.

Dies trug ihm die Feindschaft Herzog Bernhards II. und des neuen dänischen Königs Magnus ein. Gottschalk, Sohn des 1028 erschlagenen Abodritenfürsten Pribigneu (Uto), als dessen Taufpate der Stader Graf Udo († 994) anzunehmen ist, verbündete sich mit König Magnus und erhielt 1043 nach dem Sieg über die Ratibor-Söhne die Herrschaft über die Abodriten.

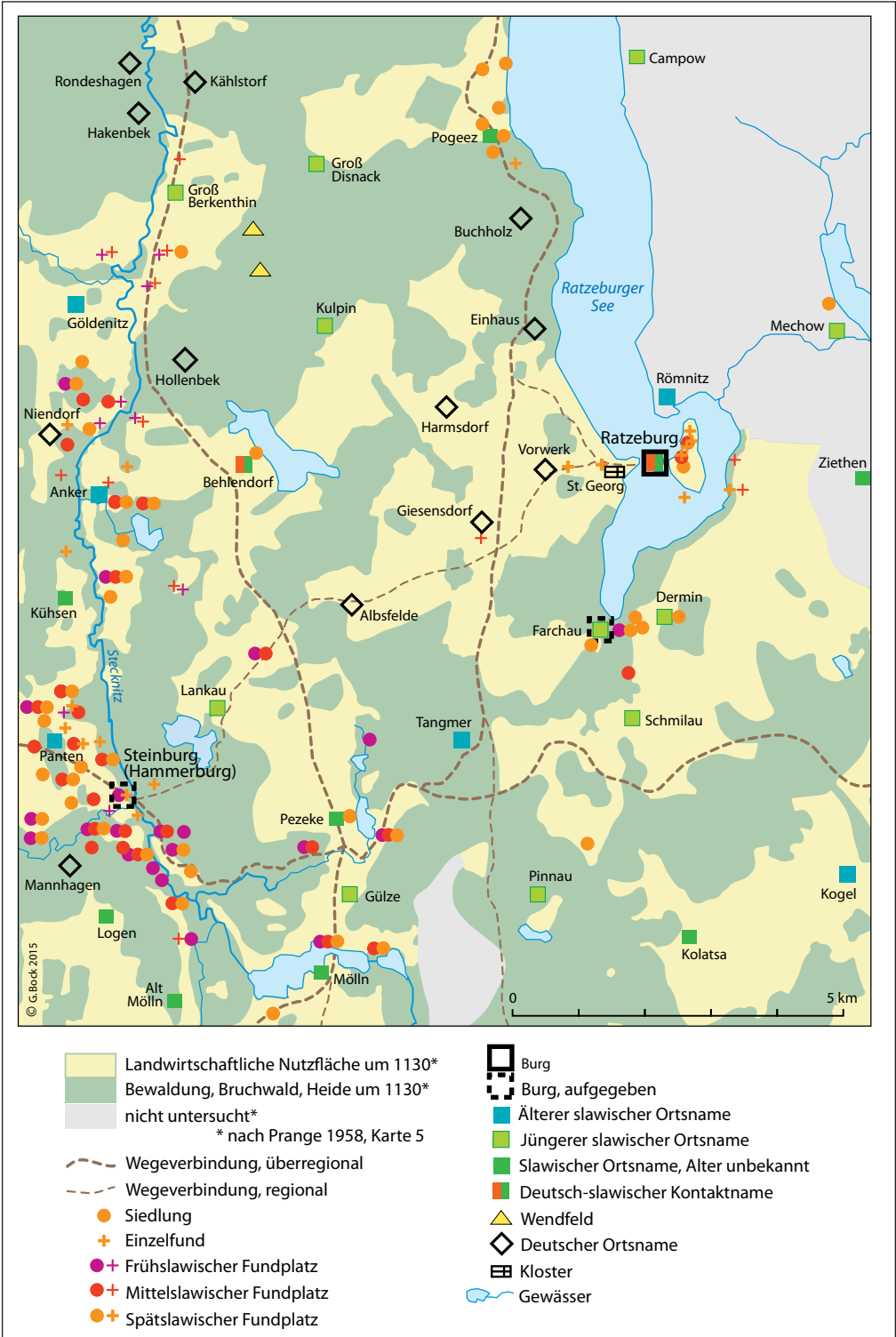
Indes bezichtigte Erzbischof Adalbert den Herzogsbruder Graf Thietmar I. des Mordanschlags auf den damals noch söhnelosen Kaiser Heinrich III.; infolge des angesetzten gerichtlichen Zweikampfs starb der Graf 1048. Dessen Sohn Graf Thietmar II., der seinen Vater rächte, verfiel der Ächtung und wurde 1053 erschlagen. Thietmar II. hinterließ mit seiner wohl aus Burgund stammenden Frau Floria wahrscheinlich zwei Töchter, deren aus Kärnten gebürtige Ehemänner Fridericus und Marcredus vom Herzog an der Unterelbe als Präfekten eingesetzt wurden; es waren die ersten 1059 bezeugten Overboden von Stormarn und Holstein. Thietmar II. wird die Eroberung des von Slawen besiedelten Raumes um Lütjensee im Osten Stormarns zugeschrieben, wohl im Zusammenhang mit den Kämpfen des Jahres 1043. Thietmars Eroberungen dürften weiter nördlich auch den Raum westlich der Trave umfasst haben. Etwa gleichzeitig ge-

langte Polabien samt der Ratzeburg unter die Kontrolle der Billunger, während die Sadelbande, der Raum nördlich der Elbe und westlich der Delvenau, wohl bereits früher unter der Herrschaft der Stader Grafen stand.

In der Ratzeburg-Urkunde von 1062 findet sich der merkwürdige Passus, dem Herzog Otto sei es untersagt, die nordelbische Grenze Sachsens anzutasten (*in proprium dedimus atque tradidimus salvo per omnia et intacto Saxoniae limite*). Diese Regelung wirkt befremdlich, da der Herzog kraft des von ihm ausgeübten Markgrafenamtes auch in den Slawenlanden Herrschaftsrechte ausübte. Denkbar ist, dass die angeblich von Kaiser Karl dem Großen († 814) gezogene und von Kaiser Otto dem Großen († 973) bestätigte Linie nunmehr die östliche Grenze des Hamburg-Bremer Erzbistums markieren sollte, das bislang weiter westlich endete. Neben den vom Grafen Thietmar eroberten Gebieten betraf diese von Adam großspurig als *Limes Saxoniae* geradezu verklärte Grenzziehung vor allem die Sadelbande, die faktisch dem Bistum Verden unterstand. Noch im 14. Jahrhundert gab es hier vereinzelt Verdener Zehntbesitz.<sup>47</sup> Um 1062 hatte der Süpplingenburger Richbert das Bistum Verden inne, ein enger Verbündeter der Billunger.<sup>48</sup> Als sein Hochvogt wirkte bezeich-



Abb. 3: Nichts mehr erinnert im heutigen Ratzeburger Stadtbild an die jahrhundertlang hier befindliche Burg (Foto G. Bock Juni 2015).



Karte 2: Slawische und frühdeutsche Besiedlung im Umfeld der Ratzeburg (Entwurf und Zeichnung G. Bock).



nenderweise Graf Hermann, der jüngere Bruder von Herzog Otto/Ordulf.<sup>49</sup>

Zuvor bereits hatten sich in der zweiten Jahreshälfte 1056 die Ereignisse überschlagen. Am 10. September 1056 vernichteten aufständische Liutizen bei Quitzöbel nahe der Havelmündung am nördlichen Elbufer gegenüber der Burg Werben ein von Kaiser Heinrich III. entsandtes sächsisches Heer, wobei der Markgraf der Nordmark Wilhelm von Haldensleben sowie die Grafen Dietrich I. von Katlenburg und Bernhard von Domersleben starben.<sup>50</sup> Kaiser Heinrich III., zum raschen Handeln gezwungen, berief Graf Luder Udo I. von Stade zum neuen Markgrafen, einen Verwandten des erschlagenen Katlenburgers und über ihre Frauen Agnes und Adelheid angeheirateten Vetter. Es war eine der letzten Handlungen des Kaisers, der am 5. Oktober 1056 in Bodfeld am Harz starb.<sup>51</sup>

Als Reaktion auf die Niederlage befestigte der neue Markgraf den wichtigen Elbübergang in der Sadelbande, wo er die Ertheneburg errichtete. Doch Markgraf Luder Udo I. starb bereits 1157, ihm folgte sein älterer Sohn Udo II. († 1082), während ihm auf der Ertheneburg sein jüngerer, nach dem Großvater Graf Reinold I. von Burgund-Ivrea benannter Sohn Graf Reinold I. († 1112) folgte. Auf der Ertheneburg folgte dessen Sohn aus zweiter Ehe Graf Siegfried von Ertheneburg († 1134), einer der engsten Vertrauten Kaiser Lothars III., und dessen Sohn Graf Reinold II. von Ertheneburg, mit dem 1164 die Stade-Ertheneburger Grafen im Mannesstamm erloschen. In der Sadelbande beherrschten sie einen deutschslawischen Kontaktraum, mit slawischen Siedlungen unmittelbar nördlich der Ertheneburg. Die dort lebenden Slawen waren Christen und kamen wahrscheinlich als Glaubensflüchtlinge hierher.

Deutlich anders zeigt sich die Umgebung der Ratzeburg. Unmittelbar westlich der Burg gab es mit Harmsdorf („Dorf des Hermann“), Giesensdorf und Albsfelde Dörfer mit deutschen Namen; Siedlungen mit slawischen Namen sucht man hier vergebens. Zur Versorgung der Burgbesatzung diente das in der Nachbarschaft der Kirche auf dem Georgsberg betriebene Vorwerk. Typisch spätslawische Funde treten hier nur spärlich auf. Somit ist von deutschrechtli-

chen Dörfern im Vorfeld einer deutschen Burg auszugehen, die mit Ratzeburg keinen genuin slawischen, sondern einen slawisch-deutschen Kontaktnamen trug. Weiter westlich findet sich in Lankau Besitz der Stader Grafen, der sich seit 1106 belegen lässt. Es handelt sich um eine Gedenkstiftung der Markgräfin Irmgard von Plötzkau († 1153) zugunsten ihres 1106 verstorbenen ersten Mannes Markgraf Luder Udo III., die sie ihrem Hauskloster Harsefeld bei Stade zukommen ließ. Anschließend zog Irmgard fort und heiratete in zweiter Ehe den am Niederrhein ansässigen Grafen Gerhard von Heinsberg († 1129). Irmgards Tochter aus zweiter Ehe Oda von Heinsberg heiratete den Grafen Siegfried von Ertheneburg. Bei ihm und ihren Enkeln auf der Ertheneburg am nördlichen Elbufer dürfte Irmgard ihre letzten Lebensjahre verbracht haben.

Mit den vorgelagerten deutschrechtlichen Dörfern unterschied sich Ratzeburg fundamental von der Vorgängerburg, der Steinburg bei Hammer an der Stecknitz (vgl. Karte 2). Dort belegt ein dichtes Netz zeitgleicher Fundplätze die intensive slawische Besiedlung im Umfeld. Bei der Ratzeburg war es ein deutsches Umfeld, nur auf der Stadtinsel zeigen sich nennenswerte spätslawische Funde,<sup>52</sup> die eine offenbar christliche Bevölkerung slawischer Ethnizität belegen. So dürfte Helmolds auf um 1131 anzusetzende Behauptung, seinerzeit sei in Ratzeburg *Siwa, die Göttin der Polaben (Siwa dea Polaborum)*<sup>53</sup> verehrt worden, schwerlich der Realität entsprechen.

Polabien mit seiner weitgehend christlichen Bevölkerung wurde 1062 durch König Heinrich IV. den Billungern bestätigt. Im Gegenzug musste Herzog Otto/Ordulf der Vorverlegung der Hamburger Bistumsgrenze zustimmen. Auf der Ratzeburg residierte wohl zunächst der Herzogsbruder Graf Thietmar I. († 1048). In das unter dem Schutz der Burg stehende Kloster St. Georg kam spätestens 1047 der fünfzehnjährige Ansverus, der jüngere Sohn des mutmaßlichen Schleswiger Hochvogtes Oswald und Neffe Bischof Rudolfs. Ansverus hatte 1042 in Schleswig die Bekanntschaft Herzog Bernhards II. und der Grafen Otto, Thietmar I. und Thietmar II. gemacht, den Verbündeten seines Vaters. Im Kloster St. Georg erhielt Ansverus wohl nicht zuletzt aufgrund der Pro-



Abb. 4: Die Ratzeburger Domkirche St. Maria und Johannes Evangelista entstand im 12. Jahrhundert zur Zeit der Ratzeburger Grafen (Foto G. Bock April 2009).

tektion durch seine billungischen Freunde die Abtswürde, was ihn jedoch in den Augen Erzbischof Adalberts diskreditierte. Der betrieb den mit Land und Leuten überhaupt nicht vertrauten Aristo zum Bischof. Als sich aufständische Slawen seinem Kloster näherten, weigerte sich Ansverus, in der Ratzeburg Zuflucht zu suchen, und zog das Martyrium vor; er wurde zum Heiligen. Aristo hingegen fiel dem Vergessen anheim. Herzog Otto gewährte Ansverus im Lüneburger Kloster St. Michaelis als *Assuerus mon[achus]* alljährlich am 16. Juli ein ehrendes Gedenken.<sup>54</sup> Adam von Bremen wie auch Helmold von Bosau widmeten ihm nur wenige Zeilen.<sup>55</sup>

### Fragen zu Ratibor

An dieser Stelle ist auf Fürst Ratibor zurückzukommen.

Wann Ratibor seine Herrschaft in Polabien antrat, ist ebenso unbekannt wie die Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches. Während Ratibor 1043 die historische Bühne verließ, traten später mehrere Träger seines Namens in Erscheinung. Namen jedoch wurden damals vorzugsweise vererbt oder mittels Patenschaft vergeben – sie belegen die enge Verwandtschaft der Träger gleichen Namens.

Bekannt sind die sogenannten Ratoboriden, die frühen Pommernfürsten. Fürst Ratibor I. († 1155/56) war mit einer russischen Fürstentochter verheiratet, seine Tochter Margareta heiratete vor 1162 den Grafen Bernhard I. von Ratzeburg, den Sohn Graf Heinrichs von Ratzeburg. Da der älteste Enkel von Ratibors Bruder Bogislav I. gleichfalls Ratibor († 1185) hieß, ist anzunehmen, dass der Name auch bei ihren unbekanntem Vorfahren auftrat.<sup>56</sup> Wahrscheinlich von ihnen kam der Name Ratibor zu den Samboriden nach Pommern. Dort verstarb vor 1276 Herzog Ratibor von Belgard. Sein älterer Bruder Svantopolk II. († 1266) war mit Ermengarde von Schwerin verheiratet, einer Tochter Graf Heinrichs I. († 1228).<sup>57</sup>

Ohne Angabe des Jahres nennt Helmold die Flottenexpedition des sonst unbekanntem Race gegen Alt Lübeck, die laut der Forschung 1138 erfolgte.<sup>58</sup> Race war Helmold zufolge ein Nachkomme jenes paganen Abodritenfürsten, den er unter dem diffamierend zu verstehenden Beinamen „Cruto“ führte.

Doch erheblich früher erscheint der bis 1081 unter dem russischen Großfürsten Vsevolod dem Gerechten als Statthalter von Tmutarakan am Schwarzen Meer wirkende Ratibor. 1095 und 1100 ist er erneut genannt.<sup>59</sup> Seine Wurzeln sind unbekannt. Aufgrund der

vielfältigen Heiratsbeziehungen der Kiever Rus namentlich nach Sachsen, aber auch nach Dänemark und Polen, könnte Ratibors Familie auf diesem Weg nach Kiev gelangt sein. Den Namen Ratibor verwendeten die Kiever Rjurikiden nicht.

Hingegen finden sich die Namen von drei der vier Söhne des 1127 verstorbenen Abodritenkönigs Heinrich, wie sie Helmold von Bosau überliefert,<sup>60</sup> auch bei den Rjurikiden. Sventipolk deutet auf Fürst Svjatopolk II. von Novgorod, der 1113 als Großfürst von Kiev starb. Als Sohn von Großfürst Isjaslav I. († 1078) war er in Kiev der direkte Vorgänger seines Vetters Vladimir II. Monomach († 1125). Mistivoj deutet auf Mstislav von Rogned († 1036), einen Sohn Vladimirs des Heiligen, auf den ältesten Sohn Izjaslavs I. († 1069), den ältesten Sohn Svjatopolks II. († 1099), sowie auf Vladimir Monomachs ältesten Sohn († 1132), der auch nach seinem englischen Großvater Harald hieß. Voldemar hingegen bezieht sich auf Großfürst Vladimir Monomach selbst.

Für König Heinrichs Frau überliefert Helmold den Namen Slavina, der vielleicht ihre slawische Ethnizität („die Slawin“) meinte. Möglich ist auch ein Beinamen als Herkunftszuweisung aus *Zlavinia* (später Schlawe, heute Ślawno) in Hinterpommern, einem frühen Sitz der Ratiboriden.<sup>61</sup> H. STOOB erwägt ihre pomoranische Herkunft.<sup>62</sup> Der Name des Sohnes Voldemar weist jedoch eindeutig nach Kiev, zumal Heinrich ab 1066 am dänischen Hof seines Großvaters Sven Estridson dort den gleichfalls zeitweise im Exil lebenden Vladimir kennengelernt haben dürfte. In der von Helmold zu „Slawina“ anonymisierten Frau König Heinrichs lässt sich eine Schwester Großfürst Vladimir Monomachs vermuten, die möglicherweise Christina („die Christina“) hieß.

Auch die Ratiboriden pflegten weitreichende Beziehungen. Die Frau Margareta Graf Bernhards I. von Ratzeburg wird als Tochter Fürst Ratibors I. von Pommern-Schlawe und Enkelin des Königs Bolesławs III. Krzywousty († 1138) von Polen verstanden.<sup>63</sup> Der dänische Chronist Saxo Grammaticus bezeichnet sie als *neptis regis*, also Waldemars. Margaretas Schwester Richiza heiratete in zweiter Ehe den Novgoroder Fürsten Vladimir III. († 1138), deren Tochter

Sophia († 1198) wiederum mit König Waldemar I. von Dänemark († 1182) die Ehe schloss. Waldemars Urgroßeltern Großfürst Vladimir II. Monomach von Kiev und seine Frau Gytha – eine Tochter des letzten englischen Königs Harold II. († 1066) – waren Sophias Ururgroßeltern. Vor diesem Hintergrund verwundert 1162 nicht die Teilnahme mit zwei Schiffen des Ratzeburger Grafen Bernhard I. am Feldzug König Waldemars I. von Dänemark gegen Rügen:<sup>64</sup> er half einem Verwandten.

Die Träger des Namens Ratibor belegen weitreichende Verbindungen führender Geschlechter, von Polabien über Pommern bis in die heutige Ukraine. Sie beziehen auch die Ratzeburger und die Schweriner Grafen ein, in denen ich Nachkommen der seit 1059 regierenden Hamburger Grafen sehe. Wohl nicht zufällig ist im Hamburger Grafen Heinrich I. († 1098) der Pate des späteren Abodritenkönigs Heinrich zu vermuten. Und König Heinrichs Sohn Knud († um 1128) heiratete mit Rocele eine Tochter jenes Grafen Reinold I. von Stade-Ertheneburg, deren Mutter eine Kusine von Gytha war, der angelsächsischen Frau Großfürst Vladimir Monomachs.

## Billunger auf der Ratzeburg

Während diese Verbindungen als Teil eines ebenso weiträumig angelegten wie auch über viele Generationen wirkenden Netzwerkes zu verstehen sind – deren Ausmaße sich hier nur ansatzweise aufzeigen lassen –, ergeben sich aber auch in unserer Region überaus interessante Ergebnisse. Bereits in einer früheren Veröffentlichung untersuchte ich die Siedlungsgeschichte des Ratzeburger Raumes und der Sadelbande,<sup>65</sup> was hier nicht wiederholt werden muss.

Einen Hinweis zum Alter der Dörfer im Vorfeld der Ratzeburg bietet der Ortsname Harmsdorf, der sich zumindest indirekt von Graf Hermann († 31. Mai 1086) ableiten lässt, dem jüngeren Sohn Herzog Bernhards II. und Bruder Herzog Ottos/Ordulfs. Mehrfach erscheint er als Befehlshaber auf der Lüneburg.<sup>66</sup> Den Rosenfelder Annalen und dem Annalista Saxo zufolge starb er 1086, angeblich *ohne legitime Erben (sine legitimis liberis)*.<sup>67</sup> Im Lüneburger Michaelisklos-

ter wurde *Hermannus conversus* fr[ater] n[oste]r bestattet.<sup>68</sup> Laut der *Tabula gentis Billingorum* folgte ihm ein weiterer Graf Hermann, als letzter Graf des Herzogsstammes der Billinger.<sup>69</sup> Er lässt sich urkundlich fassen als *Herimannus de Imina*, der 1087/88 nach den Grafen Heinrich von Hamburg und Reinold I. von Stade und Ertheenburg als dritter Gefolgsmann

des Herzogs Magnus<sup>70</sup> erscheint. Laut G. AUST handelt es sich bei seinem Sitz um eine Verlesung von „Insula“, gemeint ist vielleicht die Ratzeburg. Damit wäre das seinem Vater vom Autor der Rosenfelder Annalen und vom Annalista Saxo unterstellte Fehlen legitimer Erben eine Diffamierung. Da sich Burg und Land Ratzeburg später im Besitz der Herren von Badwide als Grafen von



Karte 3: Sachsen und Slawen in Nordelbien im 11. und frühen 12. Jahrhundert (Entwurf und Zeichnung G. Bock).



Abb. 5: Der Heinrichstein am Ratzeburger Domhof erinnert an den zur Mitte des 12. Jahrhunderts regierenden Ratzeburger Grafen Heinrich (Foto G. Bock April 2009).

Ratzeburg befanden, einer Nachkommen- und Erbenlinie der Hamburger Grafen, ließe sich die Ehe einer Tochter des jüngeren Hermann mit einem Hamburger Grafen vermuten, die das Erbe ihres Vaters in die Ehe einbrachte. Die Inschrift des Ratzeburger Heinrichssteins, Graf Heinrich wäre nach Ratzeburg *gekommen* (*venit*; vgl. Abb. oben), übergeht die billungischen Wurzeln der Grafen und ihrer Besitzungen. Dies macht die Setzung des Steines zu Zeiten der sich dieser Herkunft sicherlich bewussten Ratzeburger Grafen unwahrscheinlich. Ein Bastardnachkomme eines der Billungergrafen Hermann ist 1230 im Ratzeburger Zehntregister als Harmsdorfer Zehntbesitzer Hermannus Coz zu vermuten,<sup>71</sup> dessen Beiname ein Patronymikon zu Götz/Gottfried darstellt, dem Namen eines Hamburger Grafen. 1292 verfügten die Sachsen-Lauenburger Herzöge über das Burg- und Brückenwerk sowie über das Hochgericht von acht Hufen in Harmsdorf und damit wahrscheinlich über das ganze Dorf.<sup>72</sup>

Lassen sich auf diesem Wege die Besitzer der Ratzeburg ausmachen, so bleibt ihr Herrschaftsbereich zu klären. Einen Hinweis bietet die Urkunde König Heinrichs IV. von 1062, die das Umland in die Herrschaftsvergabe einschließt – die sich als königliche Bestätigung der realen Herrschaftsverhältnisse in Polabien darstellt. Einen weiteren Hinweis bietet das von W. PRANGE edierte Ratzeburger Hufenregister des Jahres 1292. Zwar entstand es, als die Grafschaft Ratzeburg längst der Geschichte angehörte, doch lassen sich Abgaben zu Burgwerk und Brückenwerk, Kleiner Bede, Schweineschnitt und Hochgerichtsbarkeit von insgesamt 134 Dörfern – in Kombination einer von W. PRANGE vorgelegten Karte des um 1130 geltenden Siedlungsstandes – vornehmlich den älteren Dörfern zuordnen,<sup>73</sup> sind somit älter als die angeblich erst 1143 einsetzende deutsche Besiedlung. Das Land Boitin, nur mit Burg- und Brückenwerk belastet – Realdiens-ten der Bauern zum Unterhalt der Brücken, die Ratzeburg mit dem Festland verbanden, sowie Reparaturarbeiten an der Burg –

dürfte in der hier interessierenden Zeit nicht der Ratzeburg unterstanden haben. Unklar ist auch die Ausdehnung westlich der Stecknitz, wo Linau und Sandesneben nach Stormarn ausgerichtet zum Machtbereich der Stormarner Präfekten gehörten. Dieser Befund weist in das 11. Jahrhundert, auch wenn er nicht zwingend für jedes der 1292 genannten Dörfer gilt.

Die angeführten Quellen ermöglichen keine in sich geschlossene Abfolge, wohl aber vermitteln sie den Eindruck einer Besitzkontinuität auf der Ratzeburg, die seit den Anfangsjahren der billungischen Herrschaft um 1043 bis zum Aussterben der Ratzeburger Grafen im Mannesstamm kurz vor 1198 andauerte. Die Namen Heinrich und Bernhard der Ratzeburger Grafen unterstreichen ihre hamburgische und billungische Herkunft.

## Zusammenfassung

Während die bisherige Forschung, sich an die parteiiche Darstellung Helmolds von Bosau haltend, von einer deutschrechtlichen Besiedlung Polabiens erst ab 1143 ausging und diese mit dem Auftreten Heinrichs des Löwen verband, begann sie tatsächlich bereits ein volles Jahrhundert früher. Doch nennt 1230 das Ratzeburger Zehntregister ausdrücklich den 1164 bei Demmin in Vorpommern umgekommenen Grafen Reinold als jenen Mann, der das Dorf zehntbar machte (*In uilla Lwtowe. Decimam tenuit ab episcopo Reinoldus comes. Qui ratione beneficiagros uille decimales dedit. Quo Dimin cum comite Adolfo occciso*).<sup>74</sup> Der identifizierende Zusatz des Todesortes war schwerlich in der Vorlage vorhanden, die der Schreiber aktualisierte. Der kannte Helmolds Werk, verwendete dieselbe Schreibweise *Dimin* und ignorierte Reinolds 1112 verstorbenen gleichnamigen Großvater. Die Gründung der Lütauer Kirche vor 1112 lässt sich mit den komplexen Siedlungsabläufen in der Sadelbande in Einklang bringen, die W. PRANGE wie alle anderen Autoren auf die Jahre 1143 bis 1164 komprimierte.

Vergleichbar ist die Umgebung Ratzeburgs zu verstehen. Dort dürften etwaige westlich der Burg zu vermutende polabische Siedlungen umgehend mit deutschen Siedlern

besetzt und umbenannt worden sein. Diesem engsten Vorfeld der Burg schlossen sich Dörfer wie Lankau an, die ihren Namen behielten, gleichwohl aber eine deutschrechtliche Überformung erfuhren, auf deren Grundlage dann 1106 Markgräfin Irmgard ihre Memorialstiftung unter Benutzung aktuell vorhandener Hufen tätigte. Gleichwohl verpflichteten die billungischen Herren der Ratzeburg die Bauern im gesamten Land Ratzeburg, ungeachtet ihrer unterschiedlichen ethnischen Ausrichtung, zu Dienstpflichten und Abgaben für die Ratzeburg. Da noch die latente Gefahr einer paganen Reaktion bestand, konnten die Herren auf die Unterstützung ihrer christlichen Hintersassen bauen. Die Kämpfe des Jahres 1093 bei Schmilau südlich der Ratzeburg belegten letztmals in diesem Raum ein Aufbäumen christenfeindlicher Kräfte – auch wenn die christlichen Autoren diese Bedrohung mehr als deutlich überzeichneten. Helmold erdreistete sich sogar, noch vierzig Jahre später den Kult einer paganen Göttin *Sitwa* zu behaupten, was seinen frommen Lesern wahren Horror suggerierte.

Werden bislang in historischen Darstellungen die Ausführungen Adams, Helmolds und ihrer Chronistenkollegen durchweg für bare Münze genommen, so lässt sich dies weniger denn je legitimieren. Sicherlich arbeiteten die frommen Schreiber auch faktisches Wissen in ihre Darstellungen ein, das sie aber in einen ihnen genehmen Deutungskontext verweben. Die englischsprachige Literaturwissenschaft prägte für diese Schreibtechnik den Begriff *literary faction*, die Mischung aus Fakten und Fiktionen. Die Forschung ist aufgerufen, dieses Vorgehen zu dekonstruieren.

Sprachen wir eingangs Adams Ausführungen zu den drei nordelbischen Sachsen-gauen an, die immer noch als Beleg für die gentile Gesellschaft der nordelbischen Sachsen jener Zeit bemüht werden, so bildete Dithmarschen zu jener Zeit eine Grafschaft, Holstein und Stormarn waren namengebend für zwei Präfektengeschlechter. Helmold übernahm diesen Passus und benannte anschließend die slawischen Wagrier, Abodriten, Kessiner und Zirzipanen (*ad Winithos, eos scilicet qui dicuntur Wagiri, Obotriti, Kycini, Cicipani*), übergang also die Pola-

ben. An anderer Stelle aber nannte er die Polaben als dem Abodritenkönig Heinrich tributpflichtig.<sup>75</sup>

Im Kontext unserer breiter angelegten Untersuchungen ergibt sich ein Bild Polabiens am Übergang von der slawischen zur deutschen Herrschaft, das sich signifikant von dem Helmolds abhebt.

## Anmerkungen

- 1 STOOB, HEINZ (Hrsg.): Helmold von Bosau. Slawenchronik, Darmstadt <sup>5</sup>1990 (FSGA 19).
- 2 PRANGE, WOLFGANG: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41). – BUDESHEIM, WERNER: Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Besiedlung, Wiesbaden 1984 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 74).
- 3 BOCK, GÜNTHER: Hammaburg und Neue Burg – Ausgrabungsergebnisse ermöglichen historische Neubewertung des frühen Hamburg. In: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 114 (2015), S. 49–64. – Zur Dendrodatierung vgl. FEHRING, GÜNTER P.: Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung, Stuttgart <sup>2</sup>2000, S. 39–40.
- 4 BOCK, GÜNTHER: Das Ende der Hamburger Grafen 1110 – eine historiographische Konstruktion, in: AUGE, OLIVER / KRAACK, DETLEV (Hrsg.), 900 Jahre Schauenburger im Norden. Eine Bestandsaufnahme, Kiel/Hamburg 2015 (QuFGSH, 121), S. 15–75.
- 5 TRILLMICH, WERNER (Hrsg.): Adam von Bremen, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche, in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reiches, Darmstadt <sup>7</sup>2000, II, 17, S. 246–247 (FSGA 11).
- 6 SCHÖNEBERGER, OTTO (Hrsg.): Der gallische Krieg. Lateinisch-deutsch, München 1999, Lib. 1, 1, S. 6–7.
- 7 LAPPENBERG, JOHANN MARTIN (Hrsg.): Hamburgisches Urkundenbuch, Hamburg 1842; Neudruck 1907 (Hamb. UB) Bd. 1, 75.
- 8 TRILLMICH (Hrsg.): Adam von Bremen, II, 18, S. 246–249. – Hamb. UB 1, 90 = SHRU 1, 45 = MAY, OTTO HEINRICH (Hrsg.): Regesten der Erzbischöfe von Bremen, Bd. 1, Hannover 1937 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 11), Nr. 266.
- 9 RAU, REINHOLD (Hrsg.): Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Erster Teil. Die Reichsannalen, Einhard Leben Karls des Großen, Zwei „Leben“ Ludwigs, Nithard Geschichten, Darmstadt 1968 (FSGA 5), S. 116–117.
- 10 SPRANDEL, ROLF: Art. Hamburg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, München 2002, Sp. 1883.
- 11 LUBER, SUSANNE: Die Slawen in Holstein. Sichtweisen von Helmold von Bosau bis in die Gegenwart, Eutin <sup>2</sup>2010, S. 23.
- 12 WEISS, RAINER-MARIA: Mythos Hammaburg – Fakten und Fiktionen zur Frühgeschichte Hamburgs, in: WEISS, RAINER-MARIA / KLAMMT, ANNE (Hrsg.): Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs, Hamburg 2014 (Veröffentlichungen des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107), S. 17–53, hier S. 39.
- 13 LUBER: Die Slawen in Holstein, S. 14.
- 14 Vgl. BOCK, GÜNTHER: Der „Limes Saxoniae“ – keine karolingische Grenze!, in: Jb Stormarn 2013, S. 13–30.
- 15 KEMPKE, TORSTEN: Bemerkungen zur Delvenau-Stecknitz-Route im frühen Mittelalter, in: Hammaburg NF 9 (1989), S. 175–184. – KLAMMT, ANNE: Soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen im westslawischen Raum, in: BIERMANN, FELIX / KERSTING, THOMAS / KLAMMT, ANNE (Hrsg.): Soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 20. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Brandenburg (Havel), 16. bis 18. April 2012, Langenweißbach 2013, S. 7–31.
- 16 LAUR, WOLFGANG: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Neumünster 1992 (2. Aufl.; VLAS 28), S. 535. – JORDAN, KARL: Ratzeburg im politischen Kräftespiel in Nordelbien, in: LANGENHEIM, KURT / PRILLWITZ, WILHELM (Hrsg.): Ratzeburg 900 Jahre. 1062–1962. Ein Festbuch, Ratzeburg 1962, S. 23–35. – LAMMERS, WALTHER: Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved, Neumünster 1981 (Geschichte Schleswig-Holsteins 4. Bd., Tl. 1), S. 120.
- 17 KÜRBIS, BRYGIDA (Hrsg.): Kronika wielkopolska = Chronica Poloniae maioris, Warszawa 1970 (Pomniki dziejowe Polski, hrsg. v. August Bielewski, Ser. 2, T. 8), S. 14–15.
- 18 TRAUTMANN, REINHOLD, Die wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs, Neumünster 1939 (QuFGSH 21), S. 178. – WURMS, HANS: Sprachgeschichtliche Anmerkungen zu den Ortsnamen des Ratzeburger Zehntregisters, in: KAAACK, HANS-GEORG / WURMS, HANS: Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg, Ratzeburg 1983, S. 207–272, hier S. 228.
- 19 TRILLMICH (Hrsg.): Adam von Bremen, II, 71, 79, S. 314–315, 320–321.

- 20 RADTKE, CHRISTIAN: König Magnus der Gute und Haithabu/Schleswig, in: PARAVICINI, WERNER (Hrsg.): *Mare Balticum*. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann, Sigmaringen 1992 (Kieler Historische Studien, Bd. 36), S. 67–91.
- 21 USPENSKIJ, FJODOR: Name und Macht. Die Wahl des Namens als dynastisches Kampfinstrument im mittelalterlichen Skandinavien, Frankfurt a. M. 2004 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, Bd. 52), S. 29–36.
- 22 Hamb. UB 1, 90 = HASSE, PAUL (Hrsg.): Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden, Bd. 1, Hamburg 1886 (SHRU), Nr. 45 = MAY (Bearb.): Regesten, 266.
- 23 ASSMANN, ERWIN: *Salvo Saxoniae limite*. Ein Beitrag zum Problem des Limes Saxoniae, in: ZSHG 77 (1953), S. 195–203, hier S. 195.
- 24 HOFMEISTER, HERMANN: Limes Saxoniae, in: ZSHG 56 (1928), S. 67–169, hier S. 166.
- 25 Während Adam von Bremen (TRILLMICH [Hrsg.]: Adam von Bremen, II, 79, S. 320–321; III, 43, S. 380–381; III, 45, S. 382–382; III, 51, S. 394–395) und Helmold von Bosau ihn durchgehend Ordulf nennen (STOOB [Hrsg.]: Helmold von Bosau, 22, S. 106–107; 24, S. 108–109; 25, S. 112–113), heißt er bei Lampert von Hersfeld (FRITZ, WOLFGANG DIETRICH / SCHMIDT, ADOLF [Hrsg.]: Lampert von Hersfeld. Annalen, Darmstadt <sup>4</sup>2000, 1070, S. 130–131; 1073, S. 176–177, 194–195) sowie bei Bruno immer Otto (Brunonis Saxonicum bellum, in: SCHMALE, FRANZ-JOSEF / SCHMALE-OTT, IRENE [Hrsg.]: Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV., Darmstadt <sup>4</sup>2000, S. 191–405, hier 85, S. 324–325).
- 26 STOOB (Hrsg.): Helmold von Bosau, cap. 26, S. 118–121, S. 120, Anm. 9. – LAMMERS: Hochmittelalter, S. 136. – Vgl. KÖTZSCHKE, RUDOLF: Staat und Bauerntum im Thüringisch-Obersächsischen Raum, in: MAYER, THEODOR (Hrsg.): Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, Darmstadt <sup>2</sup>1980, S. 267–311, hier S. 281–282.
- 27 STIMMING, MANFRED (Bearb.): Mainzer Urkundenbuch. Bd. 1. Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. 1137, Darmstadt 1932, Nr. 385. – LADENDORF, STOOB: Wesselburen und die Bursfelder Urkundenfälschungen. – LAUR: Ortsnamenlexikon, S. 689. – BORCHERT, SABINE: Herzog Otto von Northeim (um 1025–1083). Reichspolitik und personales Umfeld, Hannover 2005 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 227), S. 81.
- 28 FINKE, HEINRICH (Bearb.): Westfälisches Urkunden-Buch. Bd. 5. Tl. 1. Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1304, Münster 1888, Nr. 95.
- 29 Annales Augustani, in: MGH SS 3, Hannover 1838, S. 123–136, hier S. 128.
- 30 BORCHERT: Otto von Northeim, S. 99, Anm. 343.
- 31 BORK, RUTH: Die Billunger mit Beiträgen zur Geschichte des deutsch-wendischen Grenzraumes im 10. und 11. Jh., Greifswald 1951 (Diss., Typoscript), S. 176–180.
- 32 TRILLMICH (Hg.): Adam von Bremen, III, 21, S. 354–355.
- 33 Acta Sancti Ansveri Abbatis Ratzeburgensis, in: LANGEBEK (Hrsg.): *Scriptores rerum Danicarum medii aevi*. T. 3, Hafniae 1774, S. 580–601, hier S. 581, 592. – HARTEN, HEINZ: Ansverus † 1066. Wirklichkeit und Legende, in: LbgHNF 52 (1966), S. 17–25, hier S. 20–21. – NOTZ, FERDINAND V.: Ansverus der Apostel und Märtyrer Lauenburgs in Geschichte, Sage, Stein und Bild, Ratzeburg 1929, S. 31, Anm. 3.
- 34 LÜDTKE, HARTWIG: Die archäologischen Untersuchungen unter dem Schleswiger Rathausmarkt, in: GRUPE, GISELA (Hrsg.): Kirche und Gräberfeld des 11.–13. Jahrhunderts unter dem Rathausmarkt von Schleswig, Neumünster 1997 (Ausgrabungen in Schleswig 12), S. 9–84.
- 35 Acta Sancti Ansveri Abbatis Ratzeburgensis, S. 582.
- 36 BÜNZ, ENNO: „... in dem Lande des Schreckens und der wüsten Einöde ...“ Zur Genese und Gestalt der mittelalterlichen Sakrallandschaft nördlich der Elbe, in: AUGÉ, OLIVER / HILLENBRAND, KATJA (Hrsg.): Klöster, Stifte und Konvente nördlich der Elbe. Zum gegenwärtigen Stand der Klosterforschung in Schleswig-Holstein, Nordschleswig sowie den Hansestädten Lübeck und Hamburg, Neumünster 2013 (QuFGSH 120), S. 49–84, hier S. 54.
- 37 MORITZEN, JOHANNES: Ansvér, der Märtyrer von Ratzeburg, in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. R. Bd. 22, S. 33–51, S. 33–51.
- 38 WEDEKIND (Hrsg.): Nekrologium Monasterii S. Michaelis, S. 76. – ALTHOFF, GERD: Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen, München 1984 (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 47), S. 328.
- 39 WEDEKIND (Hrsg.): Nekrologium Monasterii S. Michaelis, S. 1.
- 40 TRILLMICH (Hrsg.): Adam von Bremen, II, 79, S. 318–321. – MAY (Bearb.): Regesten, 213.
- 41 TRILLMICH (Hrsg.): Adam von Bremen, II, 79, S. 318–321. – SCHWARZMAIER, HANSMARTIN: Von Speyer nach Rom. Wegstationen und Lebensspuren der Salier, Sigmaringen 1992, S. 72–77. – FÖSSEL, AMALIE: Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume, Stuttgart 2000 (Mittelalter-Forschung Bd. 4), S. 24, 83, 103, 186. – THOMA, GERTRUD: Namensänderun-



- gen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europa, Kallmünz 1985 (Münchener Historische Studien Abt. Mittelalterliche Geschichte, Bd. 3), S. 196–197. – BIHRER, ANDREAS: Begegnungen zwischen dem ostfränkisch-deutschen Reich und England (850–1100). Kontakte – Konstellationen – Funktionalisierungen – Wirkungen. Ostfildern 2012, S. 242–243, 307–308, 324–325.
- 42 Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, Sigmaringen 1992, S. 290. – GECHTER, MARIANNE: Die Grablege des Bischofs Rudolf von Schleswig in St. Kunibert, in: *Colonia Romana* 12 (1997), S. 17–20, S. 17.
- 43 SCHIEFFER, THEODOR / MAYER, HANS EBERHARD (Bearb.): Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger, München 1977 (MGH Diplomata), Nr. 134.
- 44 GECHTER: Grablege des Bischofs Rudolf, S. 17–20. – PÄFFGEN, BERND: Die Gräber der Bischöfe von Brandenburg, in: MÜLLER, JOACHIM / NEITMANN, KLAUS / SCHOPPER, FRANZ (Hrsg.): *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg*, Wünsdorf 2009 (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX), S. 129–151, hier S. 129.
- 45 MORITZEN: *Ansver*, S. 33–51. – MORITZEN: *Ansverus*, S. 46.
- 46 *Acta Sancti Ansveri Abbatis Ratzeburgensis*, S. 597–598.
- 47 MINDERMANN, AREND (Bearb.): *Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden (Verdener Urkundenbuch, 1. Abteilung)*, Band 2. 1300 bis 1380, Stade 2004, Nr. 585.
- 48 MINDERMANN, AREND (Bearb.): *Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden (Verdener Urkundenbuch, 1. Abteilung)*, Band 1. Von den Anfängen bis 1300, Stade 2001, S. 93–103. – ALTHOFF: *Adels- und Königsfamilien*, S. 336.
- 49 HODENBERG, WILHELM VON: *Verdener Geschichtsquellen*, Heft 2, Celle 1859, Nr. 14 = MINDERMANN (Bearb.): *UB Bm. Verden* 1, 81.
- 50 FRITZ, SCHMIDT (Hg.): *Lampert von Hersfeld*, a. 1056, S. 58–59. – STEINDORFF, ERNST: *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich III., Zweiter Bd.*, Leipzig 1881, S. 352–353. – LÜBKE, CHRISTIAN: *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an)*, Teil 4: *Regesten 1013–1057*, Berlin 1987 (Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens, Bd. 152), Nrr. 613–614, S. 16–171; 618, S. 174; 621, S. 177–178; 675–676, S. 231–232; 727, S. 280; 735–737, S. 286–289. – ALTHOFF: *Adels- und Königsfamilien*, S. 413. – GIESE, WOLFGANG: *Reichsstrukturprobleme unter den Saliern – der Adel in Ostsachsen*, in: *Weinfurter, Stefan (Hrsg.): Die Salier und das Reich*, Bd. 1, Sigmaringen 1992, S. 273–308., S. 283.
- 51 STEINDORFF: *Jahrbücher des Deutschen Reiches*, 2, S. 350–354.
- 52 SCHMID-HECKLAU, ARNE: *Slawenzeitliche Funde im Kreis Herzogtum Lauenburg, Neumünster 2002 (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete, Bd. 3)*, S. 267–272.
- 53 STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, cap. 52, S. 196–197.
- 54 WEDEKIND, ANTON CHRISTIAN (Hrsg.): *Nekrologium Monasterii S. Michaelis*. Aus dem Original, im Archive des Klosters S. Michaelis zu Lüneburg, vollständig herausgegeben, in: *Ders.: Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters*, Bd. 3, Braunschweig 1833, S. 1–98, hier S. 52.
- 55 TRILLMICH (Hg.): *Adam von Bremen*, III, 50, S. 390–391. – STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, cap. 22, S. 106–107.
- 56 SCHWENNICKE, Detlef: *Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten*. NF Bd. III, Tl. 1. *Herzogs- und Grafenhäuser des Heiligen Römischen Reiches und andere europäische Fürstenhäuser*, Marburg 1984, Tafel 1.
- 57 SCHWENNICKE, *Europäische Stammtafeln III*, 1, Tafel 6.
- 58 STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, cap. 55, S. 204–205.
- 59 GRASSHOFF, HELMUT / FREYDANK, DIETRICH / STURM, GOTTFRIED (Hrsg. u. Übers.): *Rauchspur der Tauben. Radziwiłł-Chronik*, Leipzig und Weimar 1986, S. 199, 218–219, 243. – MÜLLER, LUDOLF (Übers.): *Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiever Höhlenklosters Nestor*, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahr 1116, rekonstruiert nach den Handschriften Lavrent'evskaja, Radziviloskaja, Akademiceskaja, Troickaja, Ipat'evskaja und Chlebnikovskaja, München 2001 (*Handbuch zur Nestorchronik 4; Forum Slavicum* 56), S. 243, 267, 300.
- 60 STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, cap. 37, S. 152–153; 38, S. 152–153; 46, S. 180–181; 48, S. 184–187.
- 61 STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, cap. 34, S. 142–143. – FORSSMAN, JULIUS, BERNHARD FORSSMAN (Hg.): *Die Beziehungen altrussischer Fürstengeschlechter zu Westeuropa. Ein Beitrag zur Geschichte Ost- und Nordeuropas im Mittelalter*, Bern 1970, Taf. 4, 7.
- 62 STOOB (Hg.): *Helmold von Bosau*, S. 142, Anm. 7.
- 63 OLRİK, JØRGEN / RAEDER, HANS H. (Hrsg.): *Saxo Grammaticus, Gesta Danorum*, Kjøbenhavn 1931, 14, 27, S. 438. – *Arnoldi Chronica Slavorum*, in *MGH SS* 21, Hannover 1869, S. 101–250, hier II, 7, S. 130–131. – LAURENT, J. C. M. (Übers.): *Die Chronik Arnolds von Lübeck*,

- Leipzig<sup>3</sup>1940, S. 47. – MEYER: Grafen von Ratzeburg und Dannenberg, S. 33, 69.
- 64 OLRIK, RAEDER (Hg.): Saxo Grammaticus. Gesta Danorum, 14, 27, S. 438. – MEYER, WILHELM: Geschichte der Grafen von Ratzeburg und Dannenberg, in: JbVMG 76 (1911), S. 1–160, hier S. 32–34.
- 65 BOCK, GÜNTHER: Umbrüche in Polabien während des 11. Jahrhunderts. In: FELIX BIERMANN, THOMAS KERSTING, ANNE KLAMMT, THOMAS WESTPHALEN (Hrsg.): Transformationen und Umbrüche des 12./13. Jahrhunderts. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 19. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Görlitz, 01. bis 03. März 2010, Langenweißbach 2012 (BUFM 64), S. 67–82.
- 66 TRILLMICH (Hg.): Adam von Bremen, III, 60, S. 406–407. – FRITZ, SCHMIDT (Hg.): Lampert von Hersfeld, 20–21, S. 216–221. – Brunonis Saxonicum bellum, cap. 21, S. 218–221.
- 67 Chronicon Rosenveldenses, in MGH SS 16, Hannover 1859, S. 99–104, hier S. 101. – NASS, KLAUS (Hrsg.): Die Reichschronik des Annalista Saxo, Hannover 2006 (MGH SS 37), S. 724.
- 68 WEDEKIND (Hrsg.): Nekrologium Monasterii S. Michaelis, S. 40. – BORK: Die Billunger, S. 168–169. – ALTHOFF: Adels- und Königsfamilien, S. 400.
- 69 Tabula gentis Billingorum et series abbatum S. Michaelis Luneburgensis, in: MGH SS 13, Hannover 1881, S. 344.
- 70 Hamb. UB 1, 118 = May (Bearb.): Regesten, 388. In den Editionen erscheint die Urkunde mit dem falschen Jahr 1091.
- 71 WURMS, HANS: Das Ratzeburger Zehntregister von 1230, Lateinisch-deutsch, in: KAACK, HANS-GEORG / WURMS, HANS: Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg, Ratzeburg 1983, S. 137–205, hier S. 154–155. – BIEREYE, WILHELM: Über die Personen im Ratzeburger Zehntenlehnregister von 1230, in: Mecklenburg-Strelitzer Geschichtsblätter 9 (1933), S. 1–160, S. 84.
- 72 PRANGE, WOLFGANG: Das Ratzeburger Hufenregister von 1292, in: ZSHG 111 (1986), S. 56–83, hier S. 49, 51.
- 73 PRANGE: Hufenregister. – PRANGE, WOLFGANG: Vom siedlungsgeschichtlichen Wert der Altlandschaftskarte im Lande Lauenburg, in: Archaeologia Geographica 7 (1958), S. 20–24, hier Karte 5.
- 74 WURMS: Ratzeburger Zehntregister, S. 190–191. – LAMMERT, FRIEDRICH. Die älteste Geschichte des Landes Lauenburg. Von den Anfängen bis zum Siege bei Bornhöved, Ratzeburg 1933, S. 132. – PRANGE, WOLFGANG: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41), S. 94.
- 75 STOOB (Hrsg.): Helmold von Bosau, cap. 6, S. 52–55; 36, S. 150–151.